

Das Fest des Herkules und der Musen.

Von Dr. Wolfgang Madjera.

Am morgigen Tage, am 30. Juni, feierten die alten Römer das „Fest des Herkules und der Musen“.

Wir sind einigermassen befreundet. Herkules und die Musen! Dem sprichwörtlichen Vertreter der höchsten Körperkraft — und der holdseligen Schützerrinnen der reinsten, sieghaftesten Geistesbetätigung, der Künste und Wissenschaften, weichte antike Frömmigkeit mit demselben Atemzuge ihre verehrenden Gebete, entzündete sie zu derselben Stunde die flammenden Opferfeuer und brachte sie in derselben Weihrauchwolke ihre Entzündung dar?

Ja, es war so. Die an geheimnisvollen Beziehungen so reiche Vorstellungswelt jener Alten sticht zwischen dem gewaltigen Helden irdischer Kraftfülle und den ätherischen Patroninnen himmlischer Geistigkeit eine bedeutende Verbindung her, durch die sich auch Herkules als ein Diener und Bundesgenosse der Musen erwies. Er soll es gewesen sein, der nach der Sage den Etrusker, einen Heros und Städtegründer der Latiner, die Kunst der Buchstabenchrift lehrte. Er wurde jedoch unterwies sodann als Erster sein Volk nicht nur in dieser Kunst, sondern auch in der Musik, und ward hiedurch mit seinem Meister der Begründer der Kultur in Latium. So wurde Herkules der Stammvater des römischen Geisteslebens und wert, im Reigen mit den Musen jümicg verehrt zu werden.

Aber welcher Gedankengang mag wohl zu dieser scheinbar seltsamen Vereinigung geführt haben? Warum erschien dem kulturtrohen Selbstgefühl der Römer just der hünenhafte Löwenzähner, Löwenbezwinger und Rosselhändiger als der Würdigste und Berufenste, den Menschen die Gaben der Musen zu vermitteln? Vergessen wir nicht, daß Herkules nicht nur Drachen getötet, Löwen erwürgt und wütende Rosse zu Paaren getrieben, sondern daß er auch den Prometheus befreit hat, jenen titanischen Aufrehrer, den der Zorn Jupiters zur Strafe dafür, daß er den Menschen das Licht gebracht, an den Kaukasus geschnitten hatte. In dieser Tat steigert sich das ganze, sonst nur auf handgreifliche Erfolge gerichtete Werk des Herkules zu hoher symbolischer Bedeutung, es wächst ins Reich des Geistes hinein, und der wilde Kraftmensch verklärt sich zum Anwalt des Lichtes und der Freiheit. Hier erscheint jener Wesenszug, aus dem sich die Wendung zum Lehrer der Menschheit sehr naheliegend ergab. Er, der den Lichtbringer von seinen Fesseln löste, ward selbst ein solcher, und auch sein Ende war zulezt im Licht, als er vom lodernden Scheiterhaufen unter Donner und Blitz zu den Göttern emporgehoben wurde.

Diese Vergeistigung der Körperkraft, ihre Adellung durch den Abglanz einer höheren Sendung stellt einen jener wunderbaren Fälle dar, in denen die Phantasie des Altertums mit feherischem Blick innere Zusammenhänge des scheinbar Gegenwärtigen erschaut und sie zum harmonischen Bilde vereinigte.

Auch uns tut es not, in dieser Hinsicht von den Alten zu lernen und gerade das Fest des Herkules und der Musen zum Anlaß zu nehmen, um uns auf die erhabene Lehre zu besinnen, die eine großzügige Weltanschauung hier ehrfürchtig verehrt wissen wollte. Denn die Zeit des un-

geheuren Völkerringens, in der wir leben, bietet wie keine andere einen Anblick herkulischer Anspannung aller körperlichen Kräfte, sie fordert die unerhörtesten Anstrengungen, sie strafft alle Sehnen und Nerven aufs äußerste, sie ballt Tausende von Einzelleibern zu Riesenkörpern zusammen, die aneinanderprallen in furchtbarer Wut, sie baut gigantische Kampfmaschinen und schleudert kolossale Geschosse, schüttet Gift und Gas und Flammen über die kämpfenden, kurz, läßt die ganze Erde erzittern und erschauern unter dem Getöse entseelter physischer Kräfte.

Allein, was dankt die Erde dieser Kräfte? Zerstörung, Elend, Not und Unglück, so weit das Auge reicht. Und wenn auch — hoffen wir: bald — der Friede die Menschheit von den Schwerten, die sie seit Jahren erlebt, endlich erlösen wird, an den Folgen des wahnsinnigen Kräftespiels wird sie noch lange zu tragen haben.

Was wird uns dann den Ausgleich, was wird uns Trost und Entschädigung für all das Grauenvolle bringen? Und wie werden die Menschen sich und ihre Nachkommen davor bewahren, jemals wieder ein so furchtbares Schicksal herauszubejahören?

Herkules muß in den Dienst der Musen treten. Die ungeheuren Kräfte, die der Menschheit innewohnen, müssen sich der Herrschaft des Geistes unterwerfen, um seine Werke zu wirken, seine Kämpfe zu kämpfen, seine Segnungen zu verbreiten. Gerade die so überaus gewaltigen Ereignisse dieses Krieges haben weithin sichtbar dargetan, welches Uebermaß von Energie und Leistungsfähigkeit der menschlichen Natur eigen ist. Und diese Energie, diese Leistungsfähigkeit sollte zu nichts gut sein, als den Menschen Tod, Vernichtung und jegliches Unheil zu bringen? Nein, nur auf den einträchtigen Willen dieser Menschen wird es ankommen, und ihr überströmender Reichtum an Kraft wird sich zum Segen für die Welt entladen. Auf schmerzliche Weise sind wir uns dieses Reichtums bewußt geworden: Es gilt nun, ihn, der im Kriege ungemessen verschwendet wurde, der Menschheit zum Nutzen zu verwenden. Verbannet sei künftig jeder Gedanke, unsere Lebensenergie im Kraftfeuerwerk des Krieges zu versprühen. Möge der Zeitpunkt nahe sein, in dem wir sie mit hingebender Begeisterung, Mann für Mann, friedlicher Arbeit dienstbar machen können. Die Musen sind die rechten Göttinnen des Friedens; denn nur unter ihrem Schutz gedeihen ihre Werke. Daß sich bald, recht bald jener Herkules, der jetzt noch tobend an den Grundsäulen des Weltalls rüttelt, dem beglückenden Dienste der himmlischen Guldinnen zuwenden möge — mit diesem Gebet wollen wir morgen das Fest des Herkules und der Musen feiern!